

Sprechen

Grundvoraussetzung für den Aufbau der fremdsprachlichen Sprechfertigkeit ist, dass zu Beginn des Fremdsprachenlernens die mündlichen Fertigkeiten im Vordergrund stehen. Sowohl aus spracherwerbstheoretischen, sprachwissenschaftlichen als auch aus sprachpsychologischen sowie pädagogischen und unterrichtspraktischen Gründen besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass in der Regel zunächst die gesprochene und dann erst die geschriebene Sprache vermittelt werden sollte – wobei leistungstärkere Lernende damit auch gleichzeitig zurechtkommen.

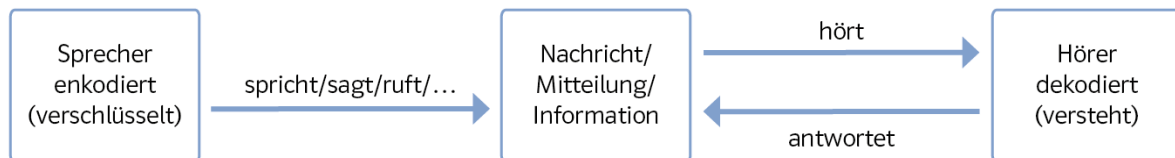


Abb. 1: Schematischer Kommunikationsprozess

Beim Kommunizieren (Abb. 1) durch Sprechen werden verständigungsunterstützende Mittel wie Intonation, Lautstärke, Gestik und Mimik bewusst eingesetzt. Diese Sprechaktion wird Verschlüsseln (Enkodieren) genannt. Das Entschlüsseln (Dekodieren), das Filtern des Sinns aus dem Gehörten, geschieht im Gehirn des Hörers. Enkodieren und Dekodieren spielen sich jeweils nahezu gleichzeitig auf mehreren Ebenen und ganzheitlich ab, da das Gehirn des Sprechenden nicht Laut für Laut oder Wort für Wort enkodiert und das des Hörers niemals nur isolierte Einzelelemente der Mitteilung entschlüsselt.

Erkenntnis für den Unterricht:

Sprechen und Hörverstehen sind zwei eng miteinander verbundene, komplexe Fähigkeiten, die von Beginn an auch gemeinsam, z.B. in Dialogen, entwickelt werden müssen. Dabei liegt der Hauptfokus beim Sprechen darauf, sich in zusammenhängenden Sätzen in sinnvollen Kontexten zu äußern; imitative Sprechakte (Nachsprechen, Chorsprechen) können nur Aussprache isoliert üben.

Enkodieren und Aussprechen

Sprechen ist eine komplexe neuromuskuläre Tätigkeit. Über 100 Muskeln müssen koordiniert werden. Zunächst jedoch werden erlernte sprachliche Informationen im Gehirn verarbeitet (Abb. 2), ein Bedeutungszusammenhang wird in einem Sprechplan hergestellt, der kurzzeitgespeichert wird. Dann kommt es zur aktiven Aussprache. Die phonologische Produktion bzw. Lautbildung beginnt dabei im Sprach- und Sprechzentrum des Broca-Areals (1). Der motorische Vorgang der Artikulation (2) und die motorische Ausführungskontrolle (3) laufen dann im (sprech-)motorischen Kortex ab.



Abb. 2: Verarbeitungswege beim Sprechen

Für den eigentlichen Sprechvorgang ist das Zusammenspiel von Lunge, Stimmbändern, dem gesamten Mund-Nasen- und Rachenraum (Gaumen und Gaumensegel, Lippen, Zähne, Zunge, Unterkiefer), den Ohren, den Augen und dem Gehirn erforderlich. Dazu kommt der Kehlkopf, der durch seine tiefe Lage und den so entstehenden Raum Sprache (sowie eine Modulation der Töne) möglich macht.

Der Sprecher kontrolliert seinen Sprechakt: Das sogenannte auditive Feedback und das phonologische *Monitoring*, eine Art kognitiver Kontrolle und Korrektur des eigenen Gesagten, erfolgt im oberen temporalen Lappen (4). Deshalb sind beim Sprechen auch noch die Ohren beteiligt: Der Mensch hört seine selbst produzierte Sprache verzögert und unterschiedlich intensiv durch Übertragung mittels Luftmolekülen zum Ohr und durch Leitung über Knochenschallschwingungen innerhalb des Kopfes zum Mittelohr.

Auch die Augen spielen letztlich beim Sprechen eine Rolle. Über sie wird die Umwelt intensiv wahrgenommen, werden weitere Begriffe erschlossen und gebildet. Sprachlerner erweitern permanent und implizit, d.h. in Umfang und Zugang nicht kontrollierbar, ihren erst passiven, dann durch Gebrauch aktiven Wortschatz. Und: Indem die Sprechbewegungen Anderer unbewusst genau beobachtet und imitiert werden, verbessert sich die eigene Lautbildung.

Erkenntnisse für den Unterricht:

- Memorieren zu können, ist eine wichtige Lerntechnik für das Sprechen: Um sich seinen Sprechplan zu merken, können Notizen oder Stichpunkte als Stütze dienen (*Scaffolding*).
- Drucksituationen sind beim Aufbau der fremdsprachlichen Sprechfertigkeit kontraproduktiv: Vor dem Sprechen muss genügend Zeit für einen inneren Sprechplan gegeben werden. Das anfängliche Zögern bei Antworten auf gestellte Fragen hat sehr oft nichts mit Verständnisschwierigkeiten zu tun.
- Sich den eigenen Sprechakt vorzustellen und mehrfach innerlich lautlos zu üben, unterstützt den Sprecherverfolg: Bei imaginativem Sprechen („Trockenschwimmen“) werden dieselben motorischen Areale im Gehirn aktiviert wie beim Sprechakt selbst.

Dekodieren und Antworten

Über den Vorgang der Sprachaufnahme im Kommunikationsprozess ist immer noch sehr wenig im Detail bekannt (Hickok/Poeppl 2007). Dekodiert wird in den sprachverarbeitenden Hörzentren des Gehirns nahezu gleichzeitig in phonologischer (Lauterkennung), grammatischer (Sprachaufbau) und semantischer Hinsicht (Satzbedeutung). Gesprochenes zu verstehen, ist die Grundvoraussetzung für den eigenen Sprechakt, z.B. bei Antworten in einer Unterhaltung.

Der Empfang der Laute beginnt im Ohr, sie werden zum primären Hörzentrum (5) geleitet. Von dort gelangt die gehörte Nachricht zur Erkennung und Entschlüsselung ins Wernicke-Areal (6). An diesem Prozess sind auch außersprachliche Faktoren beteiligt, z.B. Hinweise aus dem Gesprächskontext. Zuerst wird nur die formale Bedeutung, dann die situative Bedeutung erfasst.

Bei der Entschlüsselung gesprochener Sprache spielt letztlich auch Redundanz eine wichtige Rolle. Sie ist dort in der Regel sehr hoch: Informationen in einer Unterhaltung werden oft mehrfach genannt. Für die Formulierung einer Antwort entsteht auf diese Weise ein größeres Zeitfenster und die Antwort kann parallel zum Dekodieren erfolgen. Die Unterhaltung wird somit fließend.

Erkenntnisse für den Unterricht:

- Sprechen wird durch häufiges Sprechen (und Zuhören) erlernt: erst imitativ durch Ausspracheübungen, dann reproduktiv, z.B. über Sprechpläne in gelenkten Dialogen, anschließend produktiv und experimentell. Die individuellen Sprechzeiten werden durch entsprechende, vor allem spielerisch übende Aufgabenformate oder Situationen wie Dialoge, *Scenic plays* bis hin zu Improvisationen (Kurtz 2001) erhöht.
- Mediale Reize wie Bilder und Videos, authentische Gesprächssituationen, relevante Themen und gezielte Hilfestellungen durch *Scaffolding* (z.B. Begriffskarten zur Gesprächsunterstützung) verstärken die Sprechbereitschaft.
- Fehler und Redundanzen sind beim explorativen Sprechen unvermeidlich, aber nicht unerwünscht, da so die im Gehirn angelegten Fähigkeiten zu Selbstkontrolle und Selbstkorrektur z.B. durch das selbstreflexive Ansehen der Videoaufnahme eines eigenen Dialogs ausgebaut werden können.

Zum Weiterlesen

- (1) Böttger, H. (2016). *Neurodidaktik des frühen Sprachenlernens. Wo die Sprache zuhause ist.* (utb 4654.) Julius Klinkhardt.
- (2) Hickok, G., Poeppel, D. (2007). The cortical organization of speech processing. *Nature reviews. Neuroscience*, 8(5), 393–402. <https://doi.org/10.1038/nrn2113>
- (3) Kurtz, J. (2001). Improvisierendes Sprechen im Fremdsprachenunterricht: Eine Untersuchung zur Entwicklung spontansprachlicher Handlungskompetenz in der Zielsprache. *Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik.* Gunter Narr Verlag.